



Im Hauptberuf Therapeut: Bestsellerautor Wulf Dorn. Foto: Isabelle Grubert

Die Einsamkeit des Psychiaters

Thriller-Autor Wulf Dorn liest aus „Dunkler Wahn“

München – Neulich bedankte sich eine Leserin aus Brasilien via Facebook. Aus Sardinien erreichte Wulf Dorn eine Mail von einem Fan, der sehnsüchtig auf seinen neuen Roman wartet. Und vergangene Woche lobten mehrere Niederländer online seinen Thriller „Waanzin“ („Dunkler Wahn“). „Dass ich in mehr als zehn Sprachen gelesen werde, ist für mich noch immer nicht so richtig zu fassen“, sagt Dorn und schüttelt den Kopf, als sei es nur ein Traum. Geradezu überrollt habe ihn der Erfolg im Ausland.

Vor allem in Italien liest man ihn wie keinen anderen deutschen Gegenwartautor: Von Dorns beiden ersten Romanen „Trigger“ und „Kalte Stille“ wurden dort mehr als 200 000 Exemplare verkauft, er besucht Literaturfestivals, absolviert PR-Reisen mit Interviews im Halbstundentakt. Warum ausgerechnet in der Heimat so herausragender Krimiautoren wie Andrea Camilleri oder Gianrico Carofiglio? „Anscheinend faszinieren gerade die deutschen Charaktere und Schauplätze. Und man ordnet mich der Tradition der Giallo-Bücher zu, das mögen die Italiener“, sagt Dorn.

Doch Giallo, das reißerische, mit Horrorelementen versetzte Thriller-Subgenre, beschreibt Dorns Bücher nur unzureichend. Zwar hat der 42-Jährige früher Horror-Kurzgeschichten geschrieben und spielt in seinen Romanen mit dezenten Schockelementen. Viel auffälliger ist indessen, wie unaufgeregt und schnörkellos Dorn seine Psychodramen aufbaut. In „Dunkler Wahn“ (Heyne) schildert er, wie der Psychiater Jan Forstner von einer Stalkerin verfolgt wird. Dorn konzentriert sich aufs Wesentliche, verwendet eine einfache Sprache, verzichtet auf billige Effekte. „Wenn Autoren alles en détail beschreiben, wird mir schnell langweilig“, sagt Dorn, der mit seiner Frau nahe Günzburg lebt. „Jeder Leser soll sich selbst ein Bild machen, um seine

„Wenn Autoren alles en détail beschreiben, wird mir schnell langweilig.“

Phantasie spielen lassen zu können.“ Die Figuren und Schauplätze wirken bisweilen etwas blass, geben aber perfekte Projektionsflächen ab. „Dunkler Wahn“

lebt zunächst vom Perspektivwechsel Täter/Opfer, dann zieht Dorn das Tempo an, führt seine Leser mit vermeintlichen Verdächtigen erfolgreich in die Irre und baut eine unerhörte Spannung auf.

Tatort Fahlenberg. In der fiktiven Stadt liegt die „Waldklinik“, eine psychiatrische Einrichtung, in der Hauptfigur Jan Forstner arbeitet, ein Held, der kein Held ist. Er nimmt seinen Job als Psychiater ernst und zittert vor Angst, als ihm die Stalkerin zu nahe rückt. Ein Alter Ego des Autors? Dorn zögert. „In gewisser Weise schon. Ich bin wie er ein ängstlicher Mensch. Das Schreiben ist für mich wie eine Aufarbeitung. Je mehr ich mich in die psychologischen Hintergründe eines Mordes vertiefe, desto eher verstehe ich, was da Schreckliches passiert ist.“ Auffällig sind die beruflichen Parallelen zwischen der Hauptfigur und ihrem Erfinder: Dorn arbeitet seit 18 Jahren in einer psychiatrischen Klinik als Therapeut und Job-Coach. „Psychisch kranke Menschen werden immer noch stigmatisiert. Ihnen zu helfen, macht den Reiz für mich aus“, meint der Bestsellerautor, dessen Auflage in Deutschland bei 150 000 liegt. Zwar könnte er mittlerweile vom Schreiben leben, seinen Job gibt er jedoch nicht auf. Vermutlich auch, weil dieser ihm Stoff für neue Plots liefert – „aber nur unter Wahrung der Schweigepflicht!“

Dorn schrieb schon als Zwölfjähriger. Erst mit 29, nach zahlreichen Kurzgeschichten, wagte er sich an einen Roman und wartete weitere zehn Jahre auf den ersten Buchvertrag. Der schuf die Basis dafür, dass ihn wohl bald auch begeisterte Mails aus Polen, der Türkei und Frankreich erreichen werden – dort erscheinen die Bücher in Kürze. *Günter Keil*